

Die Geschichte eines privaten Rundfunkanbieters in Deutschland

Vom Piratensender über das Kabelpilotprojekt zur terrestrischen

Frequenz - Radio M1

Radio M1: Noch vor drei Jahren sendete Radio M1 vom Schwarzenstein in Bozen und hatte 2,3 Millionen Hörer. Heute ist dieser ehemalige Piratensender in der Münchner Privat-Hörfunkszene an einer terrestrischen Frequenz beteiligt. Nach einjähriger Teilnahme am Münchner Kabelpilotprojekt war man froh, endlich wieder über den Äther senden zu können.

Seit 1975 wurden in Italien Radio- und Fernsehfrequenzen an private Veranstalter verteilt. Dies geschah ohne geregelte gesetzliche Grundlage. So begann 1981 ein Sender namens "Radio Bavaria International" damit, ein eigenes 24-Stunden-Musikprogramm im Ultrakurzwellenbereich auf 104,7 Mhz in Stereo auszustrahlen. Finanzier war der Schweizer Rechtsanwalt und Multiunternehmer Dr. Rolf Egli. Am 13. Juli 1983 bekam Radio Bavaria International mit einem neuen Geschäftsführer auch einen neuen Namen und eine verbesserte Sendeposition. Radio M1 war entstanden.

Aus Italien strahlte der Sender sein Programm bis über die Grenzen Österreichs, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland aus. Damals konnten die Moderatoren wie auch das gesamte Team, das sich zum Teil aus ehemaligen Mitarbeitern des Bayerischen Rundfunks zusammensetzte, erste Rundfunkerfahrungen sammeln.

Die Sendungen wurden zu dieser Zeit zum Großteil in den Münchner Studios vorproduziert, aber zum Teil konnte der Sender auch aus dem Live-Studio in Bozen per Richtfunk versorgt werden. Die Rockmusik-Wellen kamen aus genau 3.376 Meter Höhe vom Massiv des Schwarzensteins und waren auch in München gut zu empfangen. Da schon damals der Musik deutlich der Vorzug vor Wortbeiträgen gegeben wurde, stand man im klaren Kontrast zum Bayerischen Rundfunk und Radio M1 konnte sich

besonders bei jüngeren Hörern nicht nur einen Namen sondern auch einen guten Ruf erwerben.

Die weitere Geschichte von Radio M1 liest sich wie ein Krimi. Am 14. Oktober 1983 kappten unbekannte Täter die Haltetaue der Sendeanlage in 3.376 Meter Höhe und die vier Sendemasten stürzten 1.000 Meter in die Tiefe. Die Täter waren mit dem Hubschrauber gekommen und gaben sich kurze Zeit später als "Aktionsgruppe sauberer Schwarzenstein" zu erkennen. In einem Bekennerbrief hieß es, das Motiv für den Anschlag sei das Interesse an der Erhaltung des hochalpinen Naturzustandes gewesen.

Noch heute ist man jedoch bei Radio M1 der festen Überzeugung, der Schutz der Natur sei nur ein Vorwand gegenüber der Öffentlichkeit gewesen. In Wirklichkeit sei ein anderer, der inzwischen zahlreicher gewordener Sender in Südtirol für diesen Anschlag verantwortlich gewesen, der sich auf diese Art eines Konkurrenten entledigen wollte. Nachgewiesen werden konnte dies jedoch nie.

Trotz des schweren Rückschlages gab das Radio M1 Team nicht auf. In 40-stündiger ununterbrochener Arbeit flickte man die Antennen in 3.376 Meter Höhe wieder zusammen und der Sendebetrieb konnte weitergehen.

Doch die technischen Schwierigkeiten, mit denen ein Privatsender in den unzugänglichen Höhen der Alpen zu kämpfen hat, sorgten schon bald für einen weiteren Zwischenfall. Für die Stromaggregate, die den Sender mit Strom versorgten, mußte in regelmäßigen Abständen Diesel herbeigeschafft werden. Für diese Aufgabe hatte man einen Hubschrauber gechartert. Dieser Hubschrauber kam jedoch kurze Zeit nach dem Anschlag auf die Sendeanlage bei einem seiner Versorgungsflüge mit 800 Litern Diesel an Bord in eine Schlechtwetterlage und mußte seine Last kurz vor dem Gipfel abwerfen. Die 800 Liter Diesel ergossen sich über den Gletscher des Schwarzenstein und drohten für Jahrzehnte die Trinkwasserversorgung des gesamten Ahrntals zu verseuchen.

Zeitlich traf dieses Ereignis mit dem Ablauf der Sendegenehmigung von Radio M1 zusammen, welche die italienischen Behörden anfangs nur für ein Jahr erteilt hatten. Da man von Beginn an mit dieser Form des Sendebetriebs, der in erster Linie für Deutschland anstatt für Italien bestimmt war, nicht einverstanden war, hatte man endlich einen triftigen Grund gegen Radio M1 vorzugehen und eine länger befristete Genehmigung zu verweigern.

Der zuständige Bezirksrichter Dr. G. Bissignano aus Brunneck in Südtirol beschlagnahmte die M1-Studios und versiegelte sie. Die M1-Macher hatten dagegen keine rechtliche Handhabe, da in Südtirol Richter und Staatsanwalt in Personalunion fungieren. Dies bedeutet, daß der Staatsanwalt die Interessen des Staates durch sein Amt als oberster Richter rechtlich absichern kann. Ein auf der ganzen Welt einmaliges Demokratieverständnis und ein Sachverhalt, der im Fall von Radio M1 gegeben war. Das tägliche Radioprogramm, an das sich 2,3 Millionen Hörer während eines Jahres Sendedauer gewöhnt hatten, war plötzlich aus dem Äther verschwunden.

Die Folge war eine Unterschriftensammlung, die von ehemaligen M1 Hörern durchgeführt wurde, um so die Forderung nach einer UKW-Frequenz bei der Bayerischen Staatsregierung durchzusetzen. Fast 30.000 Unterschriften kamen zusammen und konnten bis zum März 1984 der Bayerischen Staatskanzlei vorgelegt werden. Diese sah sich aber dadurch in keiner Weise veranlaßt, eine Frequenz zu vergeben und so stand Radio M1 nach einem halben Jahr Funkstille vor einer schweren Entscheidung.

Rechtlich gab es keine Möglichkeit nach Südtirol zurückzukehren. Trotzdem mußte etwas unternommen werden, denn ein halbes Jahr nicht gehört zu werden, das bedeutet für einen Radiosender schon fast das endgültige Aus. So blieb als einzige Möglichkeit das Münchner Kabelpilotprojekt.

Mit Beginn des Pilotprojekts am 1. April 1984 war es dann auch soweit. Radio M1 war (zusammen mit Radio Aktiv, Radio Xanadu und Radio Neue Welle Bayern) als privatrechtlich geführte Rundfunkgesellschaft mit dabei, als die ersten vier Privatsender ihr Programm in das Kabelnetz der Münchner Pilotgesellschaft für Kabelkommunikation (MPK) einbrachten.

Zu Beginn konnten etwa nur 5000 Kabelhaushalte das Programm von Radio M1 auf der Frequenz 92,75 Mhz empfangen, was für das M1-Team natürlich nach der hohen Akzeptanz aus der südtiroler Zeit ein schwerer Rückschlag war. Trotzdem ließ man sich nicht beirren und stieg gleich voll ein. Rund um die Uhr wurde von der ersten Stunde an ein 24-Stunden-Musikprogramm von acht Discjockeys produziert. Finanzier war weiterhin der Schweizer Dr. Rolf Egli, auf den man voll zurückgreifen mußte, denn für bezahlte Werbung war der Hörerstamm im Kabel noch nicht groß genug.

Dr. Egli, der für den gesamten Etat von damals - ca. DM 60.000,-- pro Monat - aufkam, finanzierte den Privatsender jedoch nicht nur aus rein idealistischen Gründen. Für ihn spielte das Versprechen der MPK (Münchner Pilotgesellschaft für Kabelkommunikation) eine große Rolle, jedem der vier privaten Rundfunkanbieter im Kabelpilotprojekt ab dem 1. November 1984 eine terrestrische UKW-Frequenz zur Verfügung zu stellen. Dann würde sich der Sender nicht nur selbst tragen können, sondern es bestand auch die realistische Chance, durch die Werbeeinnahmen einen beträchtlichen Gewinn zu erwirtschaften.

Die Garantie für die Freigabe von terrestrischen Frequenzen stellte das bayerische "Medienerprobungsgesetz" dar, welches dazu beitragen sollte, den "echten" Privatfunk zu verwirklichen. Grundvoraussetzung in diesem Gesetz (MEG) ist jedoch eine äußere Pluralität, wie sie die vier privaten Kabelrundfunkanbieter mit ihren unterschiedlichen Programmen zum damaligen Zeitpunkt durchaus darstellten:

"Das MEG begünstigt im Interesse einer möglichst großen Meinungsvielfalt die kleineren Anbieter besonders. Ihnen gibt vor allem der Hörfunk die Möglichkeit, sich ohne großen finanziellen Aufwand an den neuen Medien zu beteiligen."

(Kommentar der Bayerischen Staatskanzlei zum MEG in einem Informationsblatt der Bayerischen Staatsregierung)

Als sich jedoch bis zum versprochenen 1. November 1984 nicht das geringste im Hinblick auf die Vergabe einer terrestrischen Frequenz für Radio M1 tat und sich auch für die Zukunft auf lange Sicht keine Möglichkeit diesbezüglich abzeichnete, sagte Dr. Rolf Egli: "Ich werde eine Million verdienen, indem ich eine Million spare" und zog sich aus dem bundesdeutschen Rundfunkgeschäft zurück.

So kam es dazu, daß Radio M1 am 20. November 1984 nicht nur einen neuen Besitzer, sondern auch eine neue Geschäftsführung bekam. Für DM 350.000,-- erwarb Maria-Theresia von Seidlein den Kabelradiosender.

Von diesem Zeitpunkt an bekam Radio M1 auch ein neues Gesicht. Nachdem man sich vorher auf ein 24-Stunden-Musikprogramm beschränkt hatte, wurde nun verstärkt Wert auf redaktionelle Inhalte der Sendungen gelegt. Als Schwerpunktthema wählte man den Sportbereich aus, aber auch lokale Meldungen aus München und Umgebung, aktuelle Veranstaltungstips, eine eigene Sendung zum Thema Kino und Film sowie natürlich weiterhin Informationen aus dem musikalischen Bereich bildeten das redaktionelle Gerüst.

Musikalisch blieb man weiterhin dem Image treu, welches man sich schon zu Südtiroler Zeiten erworben hatte:

viel Rock, etwas Pop und Disco sowie eine eigene LP- und Single-Chart waren und sind das, was Radio M1 seinen Hörern rund um die Uhr präsentierte. Auf temperamentvolle und für deutsche Verhältnisse unkonventionelle Weise sendet man 24 Stunden Musik, nur hin und wieder unterbrochen von redaktionellen Beiträgen sowie durch viele Jingles und Kurzeinblendungen. Man blieb bei dem Konzept, mit dem man zu den Piratensenderzeiten über zwei Millionen Hörer gewinnen konnte.

Jedoch blieb auch für die neue M1 Inhaberin Maria-Theresia von Seidlein das Versprechen auf eine terrestrische Frequenz das A und O für ihre Aktivitäten im Kabelpilotprojekt. Tägliche Nachfragen in schriftlicher und fernmündlicher Form waren schließlich Zeugnis genug, daß Radio M1 auch bei den Hörern, die nicht an das Kabelnetz angeschlossen waren und deshalb das Programm nicht empfangen konnten, noch in guter Erinnerung war.

Nachdem der ursprüngliche Termin - der 1. November 1984 - konsequenzlos vergangen war, legte die MPK als neuen Stichtag den 1. Januar 1985 fest. Jedoch auch zu Beginn des neuen Jahres stand die Aussicht auf eine terrestrische Frequenz noch in weiter Ferne, dafür kamen aber im Kabel sieben neue Anbieter dazu, die sich natürlich auch Chancen auf eine Ausstrahlung des eigenen Programms über ganz München ausrechneten.

Die vier Altanbieter, zu denen auch Radio M1 gehörte, sahen sich nun in der mißlichen Lage, die knappen Frequenzen, über deren genaue Anzahl man noch nichts wußte, mit den Kabel-Neulingen teilen zu müssen. Im März 1985 konnte die MPK nun endlich den Grund für die ständige Verzögerung der Frequenzvergabe bekanntgeben. Die Frequenzen waren mit Reichweiten von mehr als 30 Kilometern geplant und somit wurde eine internationale Koordinierung notwendig. Bislang fehlte jedoch die Zustimmung der DDR und der CSSR.

Von Seiten der vier Altanbieter versuchte man nun bei der Münchner Oberpostdirektion die Genehmigung für einen 50 Watt Sender vom Olympiaturm zu bekommen. Für diese Sendeleistung aus 200 Metern Höhe wäre keine internationale Koordinierung notwendig gewesen. Trotzdem hätte sie ausgereicht, um München und Umgebung in einem Radius von ungefähr 25 bis 30 Kilometer mit einem im Stadtgebiet hörbaren Signal zu bestrahlen.

Diesen Vorschlag, der von Seiten der Privatanbieter als Übergangslösung gedacht war, lehnte die Oberpostdirektion jedoch ab. Nach ihrem Dafürhalten hätte ein 50 Watt-Signal nur eine mangelhafte Sendeleistung erbringen können. Der Vorschlag galt damit als abgelehnt, da die Bayerische Staatskanzlei, die für die Frequenzvergabe zuständig war, das Urteil der Post ohne Überprüfung übernahm. Die von den privaten Altanbietern geforderten Tests wurden nicht durchgeführt.

Mit jedem weiteren Tag stellte das Kabelpilotprojekt für den privaten Sender Radio M1 nun ein erhöhtes finanzielles Wagnis dar. Ohne Werbung - und damit ohne Einnahmen - war Radio M1 weiterhin rein auf die privaten Sponsoren angewiesen, denn die monatlichen Kosten liefen natürlich auch im Kabel weiter.

Im April 1985 kam endlich die erlösende Mitteilung, daß in München drei Hörfunkfrequenzen für Privatanbieter freigegeben wurden.

Gleichzeitig zog die MPK zwölf zusätzliche Anbieter aus dem Armel, die sich nicht am Kabelpilotprojekt beteiligt hatten, aber dennoch Anspruch auf Frequenzen anmeldeten. Das hieß: 23 Anbieter mußten sich drei Ätherfrequenzen teilen. Nun begann zwischen den Radio-Machern ein Gerangel, das die Illustrierte "Stern" treffend mit dem "gun fight at the OK-Coral" verglich.

Die Mehrheit der Anträge kam von Verlagen und Medienkonzernen, die den Vorschlag eines Großkonsortiums in Form einer GmbH machten, welches zwei Frequenzen versorgen sollte. Für kleine und mittelständische Anbieter, wie Radio M1 wäre eine solche Lösung höchst riskant gewesen, da man annehmen mußte, schon bald von den finanzstarken Partnern an die Wand gedrückt zu werden.

Die bayerische Staatsregierung wurde schließlich auf die Hilferufe der kleinen Radio-Anbieter aufmerksam und erklärte das gesamte Großkonsortium für gesetzwidrig. Jede Frequenz sollte unabhängig agieren und niemand könne zur Teilnahme an einem Konsortium gezwungen werden.

Auch sollten vorläufig nur diejenigen Radiostationen senden, die auch im Kabelpilotprojekt tätig waren. Die Aufnahme der zwölf zusätzlichen Anbieter ohne Kabelerfahrung sollte auf August verschoben werden.

Radio M1 bekam gemeinsam mit Radio Aktiv, Radio Xanadu und Radio 44 die Münchner UKW-Frequenz 92,4 Mhz zugeteilt. Die vier auf Rock- und Popmusik spezialisierten Stationen waren sich schnell über die Aufteilung der Frequenz einig. Am 28. Mai 1985 gingen die drei neuen Münchner Frequenzen vom BH-Hochhaus mit ca. 300 Watt "on air". Bei einer Reichweite von ca. 40 km konnten 2 Millionen Hörer erreicht werden.

Radio M1 versorgte täglich die Nachmittagsschiene (von 14:30 bis 17:00 Uhr) und abwechselnd mit Radio Aktiv am Abend (von 20:00 bis 22:00 Uhr).

Während sich die Anbieter auf den beiden anderen Lokal-frequenzen auf gemeinsame Sendernamen einigten (96,3 Radio Gong 2000, 89,0 Radio Eins) blieben alle Einigungs-versuche auf der 92,4 erfolglos.

Im August 1985 sollten die ausgeschlossenen Anbieter berücksichtigt werden. Nachdem mit den sendenden Stationen keine Einigung zu erzielen war, entschloß sich die MPK zu einer Neuverteilung nach einem Vorschlag der Verlagsgruppe Holtzbrinck.

Einige Stunden blieben unberücksichtigt und wurden von der MPK mit einem Peilton belegt. Das Chaos war perfekt!

Per einstweiliger Anordnung gelang es den Radiostationen - M1, Aktiv und Xanadu, den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen.

Das finanzielle Problem blieb für Radio M1 weiterhin bestehen: mit zweieinhalb Stunden in der werbewirksamen Zeit konnten kaum die Kosten gedeckt werden.

Im Oktober 1985 unternahm die MPK einen neuen Anlauf, die Frequenzen unter Berücksichtigung aller Anwärter zu verteilen. Und wieder wurde innerhalb einer Woche per richterlichem Einspruch der ursprüngliche Zustand hergestellt.

Am 1. Januar 1986 war es dann leider doch so weit - nach dem Motto - "gleiches Recht für alle" - muß sich Radio M1 die Frequenz mit sieben weiteren Anbietern teilen. Die vier neuen Anbieter sind: Radio Brenner, Radio C, Radio Soundtrack und Radio Jazzbüro. Das bedeutet noch weniger Sendezeit als bisher - sprich noch weniger Werbeeinnahmen.

Um die Kosten einigermaßen zu senken, entschlossen sich einige Sender aus einem gemeinsamen Studio zu senden. Im Mai 1986 kaufte Radio 44 Radio Xanadu auf und im Juni 1986 zog Radio Soundtrack von Unterföhring in die Studios der Schellingstraße (Radio 44).

Am 15. Juli 1986 zog Radio Aktiv zu Radio M1 und man ging eine Studiobetriebsgemeinschaft ein, mit einer Verwaltung und einem gemeinsamen Budget. Radio C sendet ebenfalls seit 1. August 1986 aus der Fraunhoferstraße (Radio M1), hat bis jetzt aber noch eine eigene Verwaltung.

Zielsetzung aller Sender auf der 92,4 ist eine große Studiogemeinschaft mit allen verbleibenden Sendern.

(aktueller Stand November 1986)